

(R. Staats), und zwar gleichsam von ihrer Innenseite her.

Ökumenisches im heutigen Sinn findet sich auf seinen Seiten nicht. Doch mag es dazu anregen, eine Sammlung von Bußpredigten zur ökumenischen Frage zu versuchen, ist doch die ökumenische Bewegung in ihrem eigentlichen Wesen eine Bewegung der Buße zur Umkehr und Erneuerung der Kirchen aus der Kraft Gottes.

*Heinz Joachim Held*

*Karl Heinz Voigt*, Die Heiligungsbewegung zwischen methodistischer Kirche und Landeskirchlicher Gemeinschaft. Die „Triumphreise“ von Robert Pearsall Smith im Jahre 1875 und ihre Auswirkungen auf die zwischenkirchlichen Beziehungen. Verlage R. Brockhaus und Brunnen, Wuppertal 1996. 214 Seiten. Kt. DM 78,-.

Das hochinteressante Buch befaßt sich mit der von der deutschen Kirchengeschichtsschreibung sträflich vernachlässigten Heiligungsbewegung in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Vor allem geht es dem Verfasser, selbst methodistischer Theologe, darum, dem Einfluß dieser Bewegung auf das Verhältnis der damaligen evangelischen Landeskirchen zu den methodistischen Kirchen, die in Deutschland und der Schweiz Fuß gefaßt hatten, nachzuspüren, und ihre Bedeutung für die Entstehung der Landeskirchlichen Gemeinschaften bzw. des Gnadauer Verbandes aufzuzeigen. Im Mittelpunkt steht die Wirksamkeit des amerikanischen Laien Robert Pearsall Smith, der mit seiner Frau Hannah Whittall Smith im April/Mai 1875 Deutschland und die Schweiz bereiste und die Botschaft von der „Heiligung“ in Gebets- und Bibelstunden, Aussprachen und Gottesdiensten, vor allem aber in abendlichen Großveran-

staltungen unter das Volk brachte. Ihr massenweiser Besuch führte zur Bezeichnung „Triumphreise“.

Selbst Presbyterianer, war Smith ohne Zweifel stark von methodistischer Theologie und Praxis beeinflusst. Während aber im angelsächsischen Raum innerhalb der Heiligungsbewegung konfessionelle Barrieren eine geringe Rolle spielten, waren sie in Kontinentaleuropa desto höher. Hier gab es erhebliche Bedenken gegen amerikanische Mentalität und die vermeintliche Verflachung der reformatorischen Botschaft. So lag die Verantwortung für die Versammlungen an den einzelnen Orten in ganz unterschiedlichen Händen. Sie reichte von Allianzversammlungen (Basel) über landeskirchliche Regie mit geduldeter freikirchlicher Beteiligung (Berlin u. a.) bis zum völligen Ausschluß der Methodisten einerseits (Stuttgart) und deren alleiniger Trägerschaft andererseits (Zürich). Ökumenische Langzeitwirkung hatte die „Triumphreise“ in Deutschland nicht, anders als in England (Entstehung der „Oxford-Bewegung“). Dagegen gab sie einen wesentlichen Anstoß zur Gründung der Landeskirchlichen Gemeinschaften, auch deshalb, weil so die Abwanderung in die Freikirchen, vor allem methodistischer Prägung, gebremst werden sollte.

Unter „Heiligung“ verstand Smith eine „neue geistliche Erfahrung“ – nach der erfolgten Rechtfertigung – „zu einem höheren Leben, in dem die Macht der Sünde gebrochen war“ (S. 172). Voraussetzung war eine „völlige Hingabe“, die einen „zweiten Segen“, eine „Geisttaufe“ bewirkte. Es handelt sich dabei also um eine tiefe existentielle Glaubenserfahrung, die das Leben des Glaubenden von Grund auf revolutionierte, allerdings in gut methodistischer Tradition soziales Handeln unabdingbar nach sich zog.

Interessant ist, daß die genannten Termini später von der Pfingst- bzw. charismatischen Bewegung aufgegriffen wurden, ohne daß sie bei Smith schon Zungenrede oder auffällige physische oder psychische Phänomene beinhaltet hätten.

Wer die genannten theologischen, historischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Zusammenhänge und ihre bis heute spürbaren Auswirkungen verstehen will, wird an diesem Buch nicht vorübergehen können.

Wolfgang Müller

Otto Dudzus / Jürgen Henkys (Hg.), Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 14: Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935–1937. Gütersloher Verlagsanstalt, Gütersloh 1996. 1252 Seiten. Ln. DM 220,—.

Dieser voluminöse Band umfaßt die Zeit der fünf Kurse im illegalen Predigerseminar Finkenwalde und bringt bei 950 Seiten Text etwa 200 Seiten unveröffentlichtes Material. Schon Veröffentlichtes ist in sorgfältiger Dokumentation der Nachschriften gegeben. Das Material, das Bonhoeffers Arbeit im Predigerseminar ausbreitet, ist in drei Teilen angeordnet. I Briefe und Dokumente, II Vorlesungen und Übungen, Vorträge und Aufsätze, III Predigten, Meditationen, Bibelarbeiten. Vorzüglich sind Vorwort und Nachwort der Herausgeber.

Erstaunlich ist, wie zentral das ökumenische Anliegen in diesem Finkenwald-Band Bonhoeffers Arbeit durchzieht. Nicht weil der erste Brief von Bell ist, sondern darin sichtbar, daß schon in der ersten Vorlesung als Bestimmung von Kirche Ökumenizität und von Konfession aktuelles Bekenntnis (308) genannt werden. „Ein Bekenntnis mit zwei Fronten, zu dem sich offenbarenden

Gott und gegen die Vergottung des Kaisers“ (448). Und darum: „Ökumene: kämpfende und lehrende und richtende Kirche“ (307), also die Ablehnung eines harmonischen Bildes von Ökumene, in der man sich akzeptiert und nur eben „the principles for which each stood“ (Hodgson, 59) diskutiert.

Noch ist Bonhoeffer nicht in Finkenwalde, da verfaßt er einen „Entwurf zum Aufbau der ökumenischen Arbeit der BK“ (41); bevor Finkenwalde geschlossen wird, schreibt er ein Memorandum zu einem ökumenischen Austausch junger Theologen (276 f) – Vorschläge, die Jahrzehnte später Wirklichkeit werden. Was den „Studenten- und Kandidatenaustausch“ (42) anlangt, so ließ sich Bonhoeffer von seinen Kandidaten zum Besuch in Schweden anregen (115–143). Daneben laufen Kontakte mit London weiter, Bonhoeffer schreibt für bedrohte Theologen um Hilfe an Bell (270).

Aufregend sind die zwei Briefwechsel mit dem Generalsekretär von Life and Work Hodgson (51–62) und dem Generalsekretär von Weltbund und Ökumenischem Rat für Praktisches Christentum Henriod (266–282), zu denen inhaltlich der Aufsatz über Bekennende Kirche und Ökumene von 1935 (378–399) gehört, aber auch derjenige über Kirchengemeinschaft von 1936 (655–680). In den beiden Briefwechseln geht es darum: Können bei ökumenischen Treffen Vertreter von Bekennender Kirche und der damaligen Reichskirche teilnehmen, wobei die Bekennende Kirche die etablierte Reichskirche als „instrument of the Antichrist“ (so Bonhoeffer 55) ansieht, und jene diese mit staatlicher Hilfe bekämpft. Bonhoeffer sieht es so, daß hier „the fight is being fought“ for „dividing asunder the spirits“ (55), ja mehr noch, „the decision having been found in Germany is a call of ultimate warning to all churches“ (56). Was für